Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 19

Artikel: Byron und die Frauen
Autor: Hoechstetter, Sophie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir hatten zuerst die Absicht, nur einen oder höchstens zwei Tage hier zu bleiben. Als uns jedoch der Besitzer, Herr Trippi, ein Schweizer aus dem Engadin, in ein wohnliches und schönes Zimmer führte, die Fensterläden öffnete und wir die Tempel vor unsern Augen sahen, da stand unser Entschluß fest, hier länger zu bleiben und wir haben es nicht bereut.

In Segesta und Selinunt ist weder Möglichkeit noch Bedürfnis, sich mehrere Tage aufzuhalten. Sier aber sind alle Bedingungen gegeben, eine kleine Erholungskur zu ma-

chen und sich von der weiten Reise auszuruhen.

Das Hotel war früher ein herrschaftlicher Landsit und hieß damals Villa Genuardi. Es liegt auf halbem Wege an der Straße, die von der Stadt zu den Tempeln hinunter führt. Röngsum ist ein Blumengarten angelegt, der sich unmerklich in den Wald von Mandelbäumen verliert, welche — mehrere Tausend an der Jahl — zum Hause gehören. Diese Mandelbäume bededen, mit Delbäumen vermischt, überhaupt die ganze Ebene dis hinunter ans Meer, sodaß die Tempel mitten im Grünen liegen und nicht auf kahlen, unfruchtbaren Höhen.

Der Mandelbaum liebt den Tuffstein des Bodens, die sonnigen Hänge und die milde Luft des Meeres, und seine Ernte bikdet eine der Haupteinnahmequellen der dortigen Gegend. Ohne die staubige Landstraße benützen zu müssen, kann man vom Hotel aus auf einem schnalen Weg immer im Schatten dis hinunter zu den Tempeln gelangen und ist auf diese Weise in einer Viertelstunde schon dort.

Nachdem wir uns wieder einmal an schweizerischer Rüche erfreut hatten, zogen wir, an Mandels, Iohannisbrots und Osivenbäumen vorbei, besagten Weg hinunter und besuchten zunächst den Concordiatempel, den besterhaltenen unter allen hellenischen Bauwerken auf italienischem Boden. (S. Abb. S. 259.) (Fortsetzung folgt.)

Byron und die Frauen.*)

Von Sophie Soechstetter.

Zum 100. Tobestag des großen Dichters, der durch seine unvergänglichen Werke und das Opfer seines Lebens im Befreiungskampf eines unterdrückten Bolkes für immer eines der schönsten Gestirne am Himmel der Menscheit bleiben wird, gedenken wir hier der Frauen seiner Neigung.

Borausgeschickt sei, daß Lord Byron von seinen Borfahren ein Uebermaß an Temperament ererbt hatte, und daß ihm das Wesen seiner Mutter keine Achtung vor den Frauen einflößen konnte. Sie war troß königlicher Abkunst eine keisende, maßlos heftige Frau, die dem Sohn eine wahre Hölle von Häuslichkeit bereitete. Der liebebedürftige Junge suchte dadurch verfrüht anderswo die Sympathie, die ihm in der Familie versagt blieb. Erst als Byron durch seine Dichtung "Childe Harolds Pilgerfahrt" Weltruhm erreicht hatte, sernte er seine Halbschwester Augusta Leigh, geb. Byron, richtig kennen. Sie ist es gewesen, die ihm das Geschenk einer anbetenden Freundschaft brachte, die sein Trost und Glück in schwersten Zeiten war, und die ihm in der alten Keimat das Grab bereitete.

Der Einfluß der Schwester kam zu spät, ihn noch umzumodeln. Auf der "Pilgerfahrt" war er schon völlig versunken in skrupellose Sinnahme von überreich entgegenzebrachter Frauenliebe, und die Abenteuerlust des Byronschen Blutes tat das Ihrige dazu...

... Wenden wir uns nun zuerst zu jenen Frauen, die zwar heftige, aber vorübergehende Entflammungen in Byrons Herzen erregten.

Das berühmte "Mädchen von Saragossa" lernte er in Sevilla kennen. "Das Mädchen von Athen" war eine der Töchter der Konsulswitwe, bei der er in der griechischen

Sauptstadt wohnte. Man erzählte von ihr, daß sie als Matrone von großem Umfang die britischen Touristen nicht weniger interessierte als das Parthenon! Ein Gedicht Bnrons an sie ist das große Ereignis ihres Lebens gewesen, Margarita Cogni war zu einer dunklen, späteren Zeit in Benedig Byrons Geliebte und Hausgenossin. Wichtiger als Ladn Sarleigh und Gräfin Jersen wurde für Bnron in der Londoner Zeit unter den Damen seines Standes Lady Caroline Lamb. Exzentrisch, hinreigend, feurigen Wesens, wie sie war, griff sie tiefer in sein Leben ein, und er wurde für furze Zeit von Leidenschaft für sie erfüllt. Doch ihre maßlosen Gefühle, die Byron an die Ausbrüche seiner Mutter erinnerten, ließen seine Reigung erkalten. Gleich Charlotte v. Stein schrieb Lady Lamb ein Buch (den Roman "Glenarvon") gegen den Geliebten, um sich (wenn auch auf bose Art) wieder in Erinnerung zu bringen. Es wird von ihr berichtet, daß sie ohnmächtig von ihrem Pferde fant, als ihr überraschend Byrons Leichenzug begegnete. Doch alle die hier flüchtig gestreiften Geliebten, zu denen noch Mig Clermont, die Mutter von Byrons natürlicher Tochter, Allegra, genannt werden muß, verblassen vor seinen drei Schicksals= gestalten. Sie sind Mary Ann Chaworth, Annabell Milbante und die Gräfin Teresa Guiccioli. Er ergab sich ihnen, und sie haben das ungeheure Ereignis seiner Liebe teils nicht begriffen, teils nicht festhalten können. Marn Unn Chaworth, eine eben erwachsene, schöne, fühle Blondine, lernte Byron als fünfzehnjähriger harrow-Schüler kennen. Sie war die Erbtochter von Anneslen, einem adeligen Landschlosse nahe des Byronschen Familiensitzes Newstead-Abben. Der Som-mer, in dem der Jüngling im Glauben an Erwiderung seiner Gefühle mit ihr zusammen war, ist wohl der reinste und rührendste seines Lebens gewesen. Die Leidenschaft, die er für sie empfand, war ein Gefühl, das ihn durch sein ganzes Dasein begleitete.

Daß ein Mann von Byrons Temperament nicht von einer unglücklichen Liebe leben konnte, ist natürlich. Bielerlei Dinge gingen seiner von Lady Iersen geförderten Heirat mit Annabell Milbanke voraus. Diese Ehe wurde das böseste Berhängnis seines Lebens. Lady Byron verließ nach der Geburt einer Tochter den Gatten für immer und als seine Feindin. Ihre Anklagen gegen ihn erschütterten Byrons Stellung in England aufs schwerste. Er entfloh seinem Vaterland. Welcher Art seine Liebe zu Mary Chaworth und Lady Byron war, sagen uns unvergänglich schöne Verse. Diese ergreisenden Liebesgedichte sind der Höhepunkt von Byrons Lyrik und zeigen unverhüllt sein Herz.

Wir fragen uns: Warum haben diese von dem Bezauberer der Welt so sehr gestiebten Frauen seine Gefühle so wenig erwidert? Die Antwort ist einfach: Seine Leidenschaft hob sie auf Trone, und sie waren doch beide nur schöne, alltägliche Damen! Sie mußten zurückschrecken vor der Dämonie seines Wesens und vor dem Außerordentlichen, das schon über dem Anaben lag. Ebenso wie eine große Dichtung, will auch eine große Leidenschaft ein Mitgehenstönnen. Dies vermochte nicht Marn und noch viel weniger Ladn Byron.

Als ihm nach bösen Zeiten in Italien die Gräfin Teresa Guiccioli entgegentrat, war wohl die Frau gefunden, die ihm alles hätte sein können. Seine Liebesbeziehung zu ihr ist vielleicht die einzig wirklich ebenbürtige zu nennen. Er fand diese durch Geist, Schönheit und Größe des Gefühls ausgezeichnete Frau — zu spät. Als ein Dreißigjähriger, zu spät! Der Mythos von Mary war wohl nie in ihm verklungen, und durch das Unglück seiner Sche vermochte er nicht mehr an dauernde Verbindungen noch ernstlich zu glauben. Sein Leben war unstet geworden, er wurde sich oft selbst zur Last, er war gerichtlich nicht geschieden von Lady Byron, und die Gräfin besaß einen Gatten. Sie ist trotz ihrer großen Eigenschaften nicht start genug gewesen, Byron einen neuen Lebensglauben auf dauerndes Glück zu geben. Seine Verbindung mit ihr war indessen nur äußerlich abgebrochen,

^{*)} Man vergleiche den Auffat in Nummer 16 über Byrons Beziehungen zur Schweiz.

als er nach Missounghi ging, um bort sein Leben für die Sache Griechens lands zu opfern.

Er, der unzählige Frauen durch seinen Geist, seine Schönheit, sein

Temperament, seine männliche Dämonie hingerissen hatte zu flammender Liebe, starb einen eins samen Tod unter Männern.

Er behielt bis ans Enbe seines siebenundbreißig= jährigen Lebens die Wunde um drei Frauen im Herzen— aber an seinem Sterbebette war nicht einmal eine Magd vorhanden, ihm Handreichungen zu tun. Letzte Tragit eines größten tragischen Schicksals.

Als die Kunde seines Todes die Welt erschütterte, ift wohl von allen Frauen, die ihn je persönlich oder durch sein Werk gekannt, Lady Byron die einzige gewesen, die nicht um ihn weinte.

Denn auch sie,

geliebt, als die Erweckerin seiner holbesten Jünglingsgefühle, Mary Ann
Chaworth, vermochte noch die Nachricht seines Todes zu begreisen und wird jene einst an sie gerichteten Worte noch gewußt

haben:

die er am meisten



Lord Byron und die Grauengestalten in seinem Leben.

Beginn oben Mitte im Kreije nach links: Das Mādchen von Athen. Annabell Milbanke (Cady Byron). Das Mādchen von Saragojja. Margarita Cogni. Grāfin Cereja Guiccioli. Lady Caroline Lamb. Grāfin Sarah Sophia Sane Jerjey. Lady Charlotte Harleigh. Mary Ann Chaworth (Mrs. Mufters-Chaworth).

"Erwede nicht, ach, rufe nicht Die Stunden, die dahingegangen, Und deren Brand im Traum verloht, Vis einst von uns der Denkstein spricht: Sie starben — und mit ihren bangen Sind auch die lieben Träume tot."

Niggels Blueschtfahrt.

Von Simon Gfeller.

(Schluß.)

Gln druf dunnt ne der Stallchmächt cho reiche: ""Tez muesch gwüß cho luege, wie der Esel frist. Es isch si musscht derwärt z'luege. Un i wett de nid, daß d'meinscht, er heig so Sach nid ubercho. Es schynt mer halt, er sig ordli erlächnete. Mi sött nen au albeinischt ungersch Dachtraufstelle, daß er chln gschwalleti." Drätti isch gange, un es ischt würklig es schöns Luege gsi. Sergott, wie het dä Niggel en Andacht gha! Afangs sig er drygschosse u heig phegwolfet wiesne Dröschmaschine, het der Stallchnächt brichtet, er heig offebar nid chönne kasse, daß men ihm eso uftischi u gförchtet, es sig numen e Verschuß u mi nähm ehms de wider wäg. Iez hingäge het er alls Mißtraue gha lo sahre u sys Glüd gnosse. Saber, Haber, würklige guetsgibte Haber mit Chärne drinne, dicke, feiße, chüschtige ärdeguete Chärne — nid nume graueti Lische, nid nume grobi verholzeti Chlees oder Bärsettestorze — wie das mählet u teigget unger de Zänge, wie das schmychlet düre Hals ab! Der Mage juzet, der Magesaft rünelet, s'ischt wiesnes mildts Rägeli usen früschgsäten Acher. Der ganz